

Ländliche Lebensweise und Lebensformen im Spätmittelalter. Eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchung der nordwestschweizerischen Herrschaft Farnsburg [Mireille Othenin-Girard]

Autor(en): **Glauser, Fritz**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **45 (1995)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

saie à la resituer dans son temps (celui des Lumières), dans son éducation et dans son ambiance familiale. On se rend mieux compte de son imprégnation des grands penseurs de son temps, de tout ce qu'elle leur doit, sans jamais renoncer pourtant à conserver un sens aiguisé de la critique, constitutif d'une voix propre. La deuxième partie nous montre l'Européenne, celle qui lit et écrit plusieurs langues, celle aussi qui, installée en Suisse, aura du mal à comprendre le basculement de l'Ordre ancien (dont elle est finalement une protagoniste éclairée) initié par la Révolution française. Les troisième et quatrième parties mettent en perspective, sous divers angles, le travail d'écriture et l'œuvre de la romancière (sa conception du rapport au lecteur, sa démarche éditoriale, ses influences littéraires, son univers et sa symbolique romanesques, etc.). La cinquième partie est consacrée à la correspondance de cette épistolière infatigable: parfois vue sous l'angle de ceux qui lui écrivent (comme son soupirant, Constant d'Herminches), elle est riche de révélations sur le personnage et son temps. Enfin la sixième partie nous la met «en situation», en approfondissant quelques aspects de la vie à Neuchâtel au temps d'Isabelle de Charrière.

L'ensemble forme un ouvrage détaillé et complet, s'adressant avant tout aux spécialistes. Les contributions sont de qualité, et l'ouvrage est remarquablement édité (par les soins de Doris Jacubek, Jean-Daniel Candaux, Anne-Lise Delacretaz). Un seul petit reproche: il manque une liste récapitulative des différents auteurs, mentionnant leurs fonctions, coordonnées, publications, etc. Mais ce ne sont là que vétilles.

François Saint Ouen, Genève

Mireille Othenin-Girard: **Ländliche Lebensweise und Lebensformen im Spätmittelalter. Eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchung der nordwestschweizerischen Herrschaft Farnsburg.** Liestal, Verlag des Kantons Basel-Landschaft, 1994. 519 S., 94 Tab., 9 Grafiken, 10 Karten (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft 48).

Zwar gab es schon seit längerer Zeit Untersuchungen über die Wirtschaft und Gesellschaft einer geschlossenen Landschaft wie jene von Jean Jacques Siegrist über die stadtferne Herrschaft Hallwil (1952), die sich auf ein eigenes, im untersuchten Raum entstandenes Herrschaftsarchiv abstützen konnte. Erst in den siebziger Jahren begann man an den Hochschulen, das Augenmerk vermehrt auf ländliche Gebiete zu richten. Der Raum Basel beispielsweise und damit auch das Baselbiet erhielten etwa durch Untersuchungen über die Grundherrschaft des Kluniazenserpriorats St. Alban in Basel von Hans-Jörg Gilomen (1977) und die Wirtschaftsführung des Basler Spitals von Michaela von Tschärner-Aue (1983) bereits Darstellungen. In Konstanz entstand die Untersuchung von Juliane Kümmel über das Verhältnis von bäuerlicher Gesellschaft und städtischer Herrschaft im Waldenburgerthal (1980/82). Nun liegt die Arbeit von Mireille Othenin-Girard vor. Weitere sollen folgen. Das Baselbiet gehört heute zu den in neuerer Zeit eingehender untersuchten spätmittelalterlichen Regionen in der Schweiz.

Diese Zürcher Dissertation beschlägt die Herrschaft Farnsburg in der Osthälfte des oberen Baselbiets. Es handelt sich um eine ausgesprochen ländliche Region im Jura, die – so schliesse ich wenigstens – ausser vielleicht der mittelalterlichen Farnsburg keinen eigenen Zentralort aufweist und die im politischen, nicht aber im wirtschaftlichen Schnittbereich der Stadtherrschaften Basel und Solothurn und der Herrschaft Österreich-Habsburg lag. Im Bereich von Alltag, Gesellschaft und

Wirtschaft weisen die Städte dichtere Quellen auf als die Landschaft. Aus der untersuchten Herrschaft Farnsburg, die 1461 von den Grafen von Thierstein an die Stadt Basel verkauft wurde, sind wenige eigene Quellen überliefert. Darin unterscheidet sie sich nicht grundsätzlich von andern Regionen. Meist sind ihre Verhältnisse nur über die Quellen der Verwaltung der adeligen (hier der Grafen von Thierstein-Farnsburg), kirchlichen (Stift Schönenwerd, Domstift Basel, Kommenden wie Rheinfeldern) oder städtischen (Basel) Herrschaften wahrzunehmen. Diese nicht eben üppigen Grundlagen machen es der Autorin, die die Wirtschafts- und Sozialgeschichte mit der Mentalitätsgeschichte zu verbinden sucht, nicht leicht. Lebensweise und Lebensformen sind hervorgehoben, neuere Begriffe, die von der Volkskunde der ehemaligen DDR und von Arno Borst übernommen wurden. Mit Lebensweise wird «die aktive Leistung der ländlich-bäuerlichen Bevölkerung verstanden, ihre Lebenswelten im Rahmen gesamtgesellschaftlich gegebener Produktionsverhältnisse zu gestalten». Lebensformen erfassen «die konkreten im Alltags vorherrschenden Interaktionen und Handlungsräume ... wie auch die auf die soziale Praxis einwirkenden und sie bestimmenden Normen und Werte» (S. 15).

Die Arbeit gliedert sich in eine Einleitung und fünf Hauptteile, die von gegen hundert Tabellen sowie einer Reihe von Grafiken und Karten begleitet sind. Die Autorin wendet sich in einem ersten Teil besonders intensiv der einzigen namhaften Quellengattung zu, die ihre Landschaft zu bieten vermag, nämlich den Jahrbüchern. Diese enthielten einen Kalender, in den die kirchlichen Totengedächtnisse eingetragen wurden, die jährlich am Todestag für den Stifter und seine Verwandten zu wiederholen waren. Als «Quellen für sozialgeschichtliche Fragestellungen» werden sie vorgestellt. Aus der Vogtei Farnsburg selbst sind nur die Jahrbücher von Oltingen, Kilchberg und teilweise von Sissach überliefert, während aus der Nachbarschaft jene von Läuelfingen, Therwil und Bubendorf in die Untersuchung einbezogen sind. In ungewohntem Masse werden die Jahrbücher, die bis anhin meist für die Personengeschichte verwendet worden sind, einer eingehenden Untersuchung unterworfen. Sie sind formal ausführlich beschrieben.

In einem zweiten Teil werden die demographischen und sozialen Strukturen blossgelegt. Mannschaftsverzeichnisse, Steuerregister und Zinsverzeichnisse sind auf ihre sehr unterschiedliche Aussagekraft hin untersucht. Es ergeben sich grosse Dörfer mit über 20 Haushalten und über 100 Einwohnern (etwa Gelterkinden, Sissach), mittlere mit 10–20 Haushaltungen und 60–70 Einwohnern und kleine mit weniger als 10 Haushaltungen und bis um die 40 Einwohnern (S. 66). Im ganzen also wie üblich kleine Siedlungen. Beim Geschlechterverhältnis wird ein leichter Männerüberschuss festgestellt, eine Feststellung, die sich in den allgemeinen Trend einordnet, denn sie wird von den in dieser Arbeit oft und fleissig herangezogenen interregionalen und internationalen Vergleichen bestätigt. Es folgen die Darstellung ländlicher Haushaltformen, wobei deren Grösse und Struktur herausgearbeitet werden, die Darlegung der Verhältnisse zwischen den Ehepaaren und von deren Heiratskreisen, schliesslich auch der Handlungsspielräume der Frauen auf der Landschaft. Der dritte Teil wertet die Jahrzeiten aus, beschäftigt sich mit dem Totengedenken, der Reichweite der Beziehungen, die hier zum Vorschein kommen, und vergleicht die Beobachtungen mit dem ländlichen und städtischen Stiftungsverhalten anderer Gegenden sowie der adeligen und sogar jüdischen Gedenkpraxis (S. 132: Was sind «Tatsünden»?).

Der vierte Teil behandelt die Wirtschaftsstrukturen. Er ist das Hauptstück der ganzen Darstellung und umfasst für sich allein fast die Hälfte des Bandes. Die Herrschaft der Grafen von Thierstein und Basels werden in ihrer Entwicklung einlässlich vorgestellt. Sodann werden die Grundherren, die in dieser Herrschaft Rechtsamen hatten, am Beispiel der drei Dörfer Zeglingen, Kilchberg und Rünenberg möglichst vollständig rekonstruiert. Hierauf wird der Landbesitz der Untertanen bestimmt. Zwischen 1294 (Schönenwerd) und 1524 (Basel) stehen für einzelne Dörfer verschiedene Urbare zur Verfügung, die von Zeit zu Zeit neu erstellt wurden und die Rekonstruktionen erlauben. Dabei ergibt sich (S. 245ff.), dass Ende des 14. Jahrhunderts die kleinen Betriebe unter 5 Hektaren vorherrschten, im Verlauf des 15. Jahrhunderts sich die Güter in den Händen einzelner Bauern zusammenballten, so dass um die Mitte des Jahrhunderts leicht mehr landmächtige Bauern (über 15 Hektaren) als Kleinbauern (unter drei Hektaren) vorhanden waren. Die Vergrößerung der Betriebe hielt bis gegen 1500 an. Als Ursache werden praktisch nur die unmittelbar einwirkenden, konkreten Auswirkungen des Alten Zürichkriegs in den vierziger Jahren angeführt. «Die Zerstörungen von Höfen und Gütern, die allgemeine Flucht und die wüst liegenden Güter ermöglichten in den 50er Jahren eine Um- und Neuverteilung des Bodens» (S. 247). Nach 1500 setzte wieder eine entgegengesetzte Entwicklung ein und die Höfe wurden unter dem zunehmenden demographischen Druck wieder kleiner, die Güter also aufgesplittet. Im Güterbereich gab es somit immer eine bestimmte Mobilität, die auch unter dem Gesichtspunkt der lebenszyklischen Veränderungen im Einzelbesitz dargelegt werden.

Ein umfangreiches Kapitel ist den Betriebsstrukturen gewidmet. Unter diesem Aspekt werden Themen wie das Verhältnis von Ackerbau und Viehwirtschaft dargelegt, wobei sinkende Getreidepreise die Ausdehnung der Weideflächen zur Folge hatten (S. 261) und die Grossviehalter als Oberschicht der Dörfer charakterisiert werden (S. 272), ferner die Intensivierung der Landwirtschaft, weiter der Rebbau, der Obstbau, der Gemüsebau, die Waldnutzung und die Fischzucht. Wohn- und Wirtschaftsbauten werden ausführlich besprochen, doch stösst die Konkretisierung der Gebäude und Räume aufgrund der Quellen rasch an ihre Grenzen. Über Ställe scheinen sich überhaupt keine Informationen gefunden zu haben. Im folgenden Kapitel wird der Begriff Güterbelastung sehr weit ausgedehnt. Nicht nur die Grundzinsen und Jahrzeitrenten kommen hier zu Sprache, sondern auch die Steuern, das Ungeld und die Bussen. Kleine Güter, so wird festgestellt, waren in der Regel stärker belastet als grosse (S. 305ff.). Im Verlauf des 15. Jahrhunderts kam es im Bereich der Herrschaft Farnsburg zu einer Politik der Zinsermässigung (S. 321). Den Teil über Wirtschaftsstrukturen schliesst das Kapitel «Ländliches Gewerbe» ab, das alle in den Quellen auftauchenden Handwerke und Gewerbe namhaft macht, aber darauf verzichtet, die sonst gerne herbeigezogenen weiträumigen Vergleiche anzustellen (so etwa mit Luzern, wo zwei Monographien von Anne-Marie Dubler sich anbieten würden). Dafür wird als Beispiel die Müllerdynastie Gysin über zwei Jahrhunderte hinweg konkret verfolgt, die 1444 von Läuelfingen her kam, die Mühle Oltingen übernahm und dort zu Reichtum gelangte (dazu eine genealogische Tafel im Anhang).

Der fünfte oder Schlussteil stellt quasi als Quintessenz «Kriterien zur Konstruktion einer sozialen Schichtung der ländlichen Bevölkerung» zusammen, die unter den Gesichtspunkten Vermögen, Güterbesitz, Haushaltstruktur, Stiftungsverhalten, Zugang zu Ämtern usw. besprochen werden. Was aber ausbleibt, ist eine

übergreifende, freilich mit Hypothesen durchsetzte Würdigung, ein Gesamtbild alles dessen, was bei der Auseinandersetzung mit diesen Kriterien zusammenzufassen wäre. Hinzuweisen ist auf das Experiment von theoretischen Einkommensberechnungen auf der Basis des Getreideertrages und auf die Erörterungen über deren Begrenztheit.

Die Autorin hat ein grosses Quellenmaterial intensiv verarbeitet. Die Darlegungen sind auf weiten Strecken sehr dicht. Dafür fehlen gelegentlich wertende Zusammenfassungen, die sich aus den besonderen Kenntnissen der Bearbeiterin zu klaren Meinungsäusserungen herauskristallisieren müssten. Ein besonderes Augenmerk richtet die Autorin selbstverständlich in allen Belangen auf die Stellung der Frau. So sind ungezählte Hinweise zur Frauengeschichte vorhanden, die jedoch im Buch versickern, weil kein Register sie erschliesst. Eine solche Arbeit sollte nicht veröffentlicht werden, ohne dass sie von einem guten Register begleitet wird. Dafür zu sorgen, wäre auch Aufgabe der Herausgeber.

Fritz Glauser, Luzern

Dominique Puenzieux, Brigitte Ruckstuhl: **Medizin, Moral und Sexualität. Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Syphilis und Gonorrhöe in Zürich 1870–1920.** Zürich, Chronos, 1994. 335 S., Abb.

Zu Beginn des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts rückten die Geschlechtskrankheiten Syphilis und Gonorrhöe ins Blickfeld der modernen Hygienebewegung, die mittels prophylaktischer Massnahmen die Sicherung individueller und kollektiver Gesundheit zum Ziel hatte. Der Kampf gegen die venerischen Krankheiten konstituierte ein Feld, auf dem während rund fünfzig Jahren unterschiedliche Vorstellungen über Medizin, Moral und Sexualität aufeinander trafen. Dominique Puenzieux und Brigitte Ruckstuhl untersuchen in ihrer Studie diese Auseinandersetzungen am Beispiel Zürichs.

Die Arbeit gliedert sich in fünf ungleich lange Kapitel. In einem kurzen ersten Kapitel über Konstruktion von Sexualität und Krankheit führen die Autorinnen in die Thematik ein. Sie geben einerseits einen Überblick über die Krankheitsbilder von Syphilis und Gonorrhöe und verweisen andererseits darauf, dass Sexualität und Krankheit vor hundert Jahren andere Bedeutungen hatten und andere gesellschaftliche Funktionen erfüllten als heute.

Das zweite und längste Kapitel des Buches befasst sich mit dem Zeitraum von 1867 bis 1897. Puenzieux/Ruckstuhl gehen darin dem weitverzweigten Diskurs über Geschlechtskrankheiten und Prostitution in Zürich nach. In der Annahme, dass die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten von der Prostitution ausgehe, machten Hygieniker und Ärzte diese um 1870 zum Angelpunkt ihrer Strategie. Im Kampf gegen die venerischen Krankheiten erschien diesen Kreisen die Hygienisierung der Prostitution den grössten Erfolg zu versprechen. Die Prostitution sollte in reglementierte und überwachbare Strukturen gebracht und so der staatlichen und medizinischen Kontrolle zugänglich gemacht werden. Dieser volkssanitarische Ansatz ging von der grundsätzlichen Notwendigkeit der Prostitution aus und führte in der Stadt Zürich zur Tolerierung der Bordelle. Die Opposition gegen das sogenannte «reglementaristische System» organisierte sich in zwei 1888 gegründeten Vereinen, dem «Zürcherischen Frauenbund zur Hebung der Sittlichkeit» und dem «Kantonal zürcherischen [Männer-]Verein zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit». Für die Sittlichkeitsbewegung, deren Mitglieder zum grössten Teil aus